

Die Reformation

Deutsche Evangelische Kirchenzeitung für die Gemeinde.

Begründet von Hosprediger D. Adolf Stoeker / Herausgegeben von † D. Wilhelm Philipps und Ernst Bunte.

Nummer 19

Berlin, den 7. Oktober 1934

28. Jahrgang

Kostenanschlag.

Von Hosprediger Adolf Stoeker, 1901.

Luk. 14, 28: Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen?

Bei der Sammlung unter Christi Fahne kommt es weniger auf die Zahl, als auf den Geist an. Jesus sucht nicht Massen, sondern Persönlichkeiten, nicht halbe Nachfolger, sondern treue Jünger. Oft hat Er, wenn sich die Menschen an ihn herandrängten, ihnen Worte gesagt, Aufgaben gestellt, Arbeiten zugemutet, die ihnen so hart vorkamen, daß sie ihn verließen. Ja, zuweilen konnte es scheinen, als ob Er schwärmerische Geister dadurch abschrecken wollte, daß Er ihnen die ganze Armut seines Lebens und die ganze Schwierigkeit ihrer Aufgaben vor die Augen malte. Er wußte wohl, warum Er so handelte. Seine Jünger sollten dereinst den Kampf mit der ganzen Welt aufnehmen; und Jesus sieht alle Verfolgungen voraus, die sie leiden müssen. Er weiß, daß man Schmeicheleien und Drohungen anwenden wird, um sie von seiner Lehre abzubringen, ja, daß es an Gefängnis und Schlägen, an der äußeren Schmach und dem bittersten Tod nicht fehlen wird, um die Jünger von ihrem Meister abwendig zu machen. Soll die christliche Kirche den verordneten Kampf bestehen, so bedarf es bei ihren Dienern der Entschiedenheit, die sich durch nichts beugen läßt, der Opferfreudigkeit, die Gut und Blut gern drangibt, der Nüchternheit, die nicht unnötig Gefahren heraufbeschwört, der Treue, die bis zum Tode aushält. Und was der Herr von seinen Dienern fordert, das sucht Er im Grunde bei allen Christen. Nicht ein Feuer der Liebe will Er in den Herzen anzünden, das ebenso schnell erlischt, wie auslodert, sondern eine heilige Besonnenheit erwecken, die klar weiß, was sie zu tun hat. So erzählt Er dem Volk, das ihn begleitet, die Gleichnisse von dem Turmbau und Kriegführen (Luk. 14, 28—33). Es ist ihm recht darum zu tun, daß keiner von allen, die ihm nachfolgen, ohne ernste Ueberlegung handelt.

Niemand, der sich Jesu anschließt, soll nachher sagen, er habe nicht gewußt, was das bedeute.

Die Ökumenische Konferenz in Sanö.

1.

Auf der dänischen Insel Sanö hat vom 22. bis 31. August eine ökumenische Kirchenkonferenz getagt, der Vertreter aus den verschiedenen Nationen und Bekenntnissen (mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche) angehörten. Ohne in die Einzelheiten zu gehen, müssen folgende Punkte unter dem Gesichtspunkt der deutschen Kirchenfrage erwähnt werden:

Als Mitglieder der deutschen Delegation waren anwesend die offiziellen Vertreter der Reichskirche, Bischof D. Heckel, die Oberkirchenräte Krummacher und Dr. Wahl; dazu waren Reichsgerichtspräsident Dr. Simons und Prof. Dr. Citius, und Studentenfarrer Wendlandt aus Heidelberg erschienen. Die letzten 3 beteiligten sich bei den öffentlichen Aussprachen.

Als Vertreter der kirchl. Opposition waren Präses D. Koch und P. D. von Bodelschwingh eingeladen, aber aus verschiedenen Gründen nicht erschienen.

Als Mitglieder im Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen waren außerdem u. a. Superintendent Diestel und Prof. Julius Richter erschienen, die sich jedoch an den öffentlichen Diskussionen nicht beteiligten.

Die öffentlichen Diskussionen kreisten hauptsächlich um die Themen „Kirche und Staat“, „Kirche und Volkstum“. Das brachte es natürlich mit sich, daß dabei Probleme angerührt wurden, die für die gegenwärtige deutsche Kirchenlage ihre besondere Bedeutung hatten. Aus der Fülle der Gedanken sei nur einiges herausgegriffen:

Die Grenzen zwischen den Aufgaben von Kirche und Staat wurden betont. Von diesem Gesichtspunkt aus wurde von den Ausländern gesagt, daß staatliche Methoden (Gewalt) oder staatliche Grenzen (Nationalbegrenzung oder gar Rassebegrenzung) für die Kirchen keine Anwendung finden dürften. In ähnlicher Richtung bewegte sich eine Entschliebung der Jugendkommission. Man betonte, daß von den Staaten nicht nur die freie Verkündigung des Evangeliums zu schützen sei, sondern auch jedem Bürger das Recht gegeben werden müsse, dem Evangelium gemäß zu leben, ohne dabei mit der Weltanschauung oder den Gesetzen des Staates in Konflikt kommen zu müssen. Von einigen Seiten verlangte man sogar Freiheit für diejenigen Christen, die in ihrem

Verständnis des Evangeliums im Gewissen zu nicht allgemein üblichen Auffassungen gekommen sind. So forderte u. a. die Jugendkonferenz ein Gesetz der Staaten zum Schutze derer, welche aus Gewissensgründen den Kriegsdienst verweigerten. Ueberall tauchte das Bestreben auf, die Weisungen der Bibel absolut ernst zu nehmen und für Freiheit der biblischen Anschauungen in Wort und Leben zu kämpfen. Diese Freiheit, auch gemäß des Evangeliums leben zu können, setze den totalen Staaten ihre Grenzen.

Im Laufe der Verhandlungen hatten mehrfach deutsche Vertreter das Wort. Bischof D. Heckel, der schon vorher im Hinblick auf die deutsche Lage einen ungefähr 90 Minuten langen Vortrag gehalten hatte, sprach auch in der Diskussion. Seine Ausführungen gingen in der Richtung, daß er im Grundsätzlichen ähnlich denke, wie die Ausländer in manchen ihrer Ausführungen. Er und (am Ende der Verhandlungen) die ganze deutsche Delegation wiesen dagegen bei verschiedenen Gelegenheiten darauf hin, daß die christlichen Grundsätze über das Verhältnis von Kirche und Staat im gegenwärtigen Deutschland weder vom Staat, noch von der Reichskirchenregierung verletzt würden (s. Gegenklärung der Deutschen auf die gefasste Resolution). Es herrsche Gewissensfreiheit, wegen bekenntnismäßiger Predigt und Haltung sei kein Pfarrer gemahregelt worden, eine zu enge Bindung an den Staat sei nicht vorhanden, man sei sich völlig darüber bewußt im evangelischen Deutschland, daß der Staat und auch seine Führung wie alle anderen unter dem Gesetz der Fehlbarkeit und Sünde stünden. Aber gerade das Ausland könne das deutsche Anliegen im Augenblick schwer verstehen, da die Ausländer nicht die große Bewegung der Erhebung miterlebt hätten. Es wurde von Deutschen auch gesagt, daß im gegenwärtigen Deutschland die Verkündigung des Evangeliums und auch das ökumenische Interesse weit größere Möglichkeiten und Aussichten hätte, als vorher. Besonders von Prof. Titius wurde darauf hingewiesen, daß es sich um innerdeutsche Anliegen handele, in die sich die Auslandskirchen in keiner Form einzumischen hätten. Man solle den Deutschen schon etwas zutrauen. Hitler sei im letzten Augenblick von Gott geschickt worden.

Die Fragen und Bedenken, die von Vertretern der Auslandskirchen teils in den öffentlichen Aussprachen, teils im persönlichen Gespräch geltend gemacht wurden, waren u. a. folgende:

Wenn diese Schilderungen der deutschen Delegation zutreffen, warum dann Einführung des Dienstes, Arierparagrafen, warum sind dann die vielen Pfarrer gemahregelt, warum ist die Kirche vom Reichsbischof zu politischer Stellungnahme bei der Abstimmung am 19. August eingesezt worden, warum gibt es eine kirchlich-theologische Opposition, die doch auch dieselbe politische Erhebung mitgemacht hatte und zum Staate positiv steht, und dennoch die jetzige Kirchenregierung ablehnen mußte?

Besonderen Wert legte man darauf, zu betonen, daß es sich keineswegs, wie Prof. Titius behauptet hatte, um innerdeutsche Fragen handelte, daß überhaupt nicht

eine Art „Tribunal“ gegen Deutschland vorhanden sei, sondern daß es sich bei den Problemen, die in Deutschland nun in so großem Ausmaße ausgebrochen seien, um Fragen handele, die für viele der christlichen Kirchen des Auslandes von allgemeiner und ungeheuer wichtiger Bedeutung seien. Es handele sich um gemeinsames Anliegen aller Christen, und die Verantwortung für diese Fragen läge auf der gesamten Christenheit, die sich auch darum kümmern müsse, wie es ihren christlichen Brüdern in den einzelnen Ländern erginge. Dies sei im vorliegenden Fall um so nötiger, da es in Deutschland ja bekanntlich eine Opposition gäbe, die wertvollste Teile umschlösse. Und wenn überhaupt von ökumenischer Arbeit die Rede sein sollte, wäre es nötig, auch mit dieser Opposition von Seiten der ökumenischen Bewegung freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.

Die eigentlichen Verhandlungen spielten sich in geschlossenen Sitzungen ab. Ueber sie kann deshalb nicht berichtet werden. Die Presse war ungeheuer interessiert, dagegen in ihrem Ton gegenüber der Delegation der deutschen Reichskirche nicht immer ganz sachlich. In loyaler Weise wurde sie vom Präsidenten des ökumenischen Rates, Lordbischof von Chichester, zurechtgewiesen. Die Loyalität und das ehrliche brüderliche Bemühen, der ökumen. Konferenz der deutschen Lage wirklich gerecht zu werden, mußten sogar von der Delegation der deutschen Reichskirche anerkannt werden.

Außer dem Bischof von Chichester waren viele hervorragende Vertreter der Auslandskirchen da, die nicht alle genannt werden können. Erwähnt seien Bischof Amundsen aus Dänemark, der lebhaften Anteil an den Verhandlungen nahm, sowie die Schweden: Bischof Aulén, der bekannte Rektor Björkqvist, Prof. Runestam, der durch Predigt und Einleitung der Aussprache hervortrat, sodann Prof. Lüder-Brun aus Oslo. Doch waren Vertreter aus aller Welt da, sogar orthodoxe Patriarchen. Immerhin haben sich die Skandinavier wohl an den theologischen Verhandlungen am meisten beteiligt.

Gegen Schluß der Verhandlungen erschien ganz plötzlich mit einem Flugzeug, von der Reichskirchenregierung geschickt, Oberkirchenrat Birnbaum. Ueberall und besonders in der Presse begann ein großes Rätseln, was dieses plötzliche Auftreten zu bedeuten hatte. Ob es sich nur um neue Informationen für die deutsche Delegation handelte, ob in diesem plötzlichen Boten eine Desavouierung des bisherigen Delegationsleiters, Bischof Heckel, zu sehen war, wurde zur Debatte gestellt. Es läßt sich sogar nicht verhehlen, daß sich eine gewisse Mitleidsstimmung mit der schwierigen Lage der deutschen Delegation und Bischof Heckels verbreitete.

Am Schluß wurde dann, nach wirklich ernster Prüfung, die unten abgedruckte Resolution gefaßt. Die deutschen Antworten darauf sind ebenfalls veröffentlicht. Besonders wichtig ist es, daß der Präses der Deutschen Evangelischen Bekenntnissynode, D. Koch, in den Ökumenischen Rat gewählt wurde, und durch diese Wahl sowohl als auch in der Resolution die Deutsche Evang. Bekenntniskirche der offenen Anerkennung und inneren Verbundenheit der ökumenischen Bewegung versichert

worden ist. Gleichzeitig bemüht sich die Resolution, nicht ungerecht zu sein, sondern die Verbindung mit allen Gruppen des evangelischen Deutschlands aufrecht zu erhalten. Wichtig ist auch die Anerkennung der bereits bisher vom Bischof von Chichester ergriffenen Maßnahmen. (Briefe an Reichsbischof Müller! Müllers Versprechen an den Lordbischof, daß Gewaltmaßnahmen und Arierparagrafen nicht angewendet werden würden!!)

Man hatte sichtbar den Eindruck, daß den Auslandskirchen durch die Aussprache über das Problem von Kirche und Staat sehr deutlich gezeigt wurde, in welcher schwierigen Lage auch sie selbst vielfach stehen und daß sie bereit sind, nicht leichtfertig zu richten, sondern ehrlich zu lernen.

2.

Erklärung des Ökumenischen Rates.

„1. Der Ökumenische Rat der Organisation „Life and Work“, der in den Tagen vom 24. bis 30. August auf Fanö tagte, hat nach gemeinsamem Gebet und Erörterung der Probleme, auf die die Kirche zur Zeit in der ganzen Welt stößt, beschlossen, die christlichen Kirchen aufzufordern, in den nächsten Jahren in internationaler Zusammenarbeit und ökumenischer Gemeinschaft zu einer neuen Untersuchung der Probleme zu schreiten, die mit dem Verhältnis zwischen Kirche, Staat und Volk im Licht der Grundgedanken des christlichen Glaubens in Verbindung stehen.

2. Die Vertreter der Kirchen vieler Länder haben ihrer ersten Besorgnis darüber Ausdruck gegeben, daß entscheidende Grundätze der christlichen Freiheit zur Zeit im Leben der deutschen evangelischen Kirche bedroht oder in Gefahr seien. Der Ökumenische Rat hegt die Überzeugung, daß es besondere Aufgabe einer allgemeinkirchlichen Bewegung ist, dem Gefühl der gegenseitigen Verantwortung innerhalb aller christlichen Kirchengemeinschaften Ausdruck geben und es zu vertiefen. Der Rat ist von herzlichem Wohlwollen gegenüber dem deutschen Volk und tiefer Dankbarkeit für den nicht genügend zu würdigenden Beitrag der deutschen evangelischen Kirche zum Leben und theologischen Denken der Christenheit erfüllt, wobei er alle politischen Motive zurückweist und mit Verständnis den besonderen Schwierigkeiten einer Revolutionszeit gegenübersteht; er erkennt auch die Sünden und Versäumnisse an, die sich in den im Ökumenischen Rat vertretenen Kirchen finden, der Ökumenische Rat muß jedoch der Überzeugung Ausdruck geben, daß eine kirchliche Alleinherrschaft, besonders wenn sie den Gewissen in Form eines feierlichen Eides auferlegt wird, sowie die Anwendung von Gewaltmethoden und Unterdrückung der Äußerungsfreiheit mit dem wahren Wesen der christlichen Kirche unvereinbar sind.

Er bittet daher im Namen des Evangeliums für seine deutschen Brüder in der deutschen evangelischen Kirche um die Freiheit sowohl des gedruckten Wortes als auch von Versammlungen im Dienste der christlichen Gemeinde, um Freiheit der Kirche zur Unterweisung ihrer Jugend in den Grundätzen des Christentums und Schutz dagegen, daß ihr eine Lebensanschauung aufgezwungen wird, die im Widerspruch zum christlichen Glauben steht.

3. Der Ökumenische Rat billigt die von seinem Präsidenten, dem Bischof von Chichester, in seinem Namen unternommenen Schritte.

4. Der Ökumenische Rat wünscht seinem Zusammengehörigkeitsgefühl mit allen christlichen Brüdern in Deutschland mitten in den Schwierigkeiten und der Verwirrung der Zeit Ausdruck zu geben, in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Gruppen innerhalb der deutschen evangelischen Kirche zu bleiben.

5. Der Ökumenische Rat wünscht seine Brüder innerhalb der Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche sowohl seines Gebets für sie als auch des herzlichsten Zusammengehörigkeitsgefühls mit ihnen in ihrem Zeugnis für die Grundätze des Evangeliums sowie seines Beschlusses hinsichtlich der Aufrechterhaltung einer nahen Gemeinschaft mit ihnen zu versichern.

Der Ökumenische Rat beauftragt seinen geschäftsführenden Ausschuss die nach seiner Ansicht am meisten geeigneten und zweckmäßigen Schritte zu unternehmen, um den Inhalt der vorliegenden Erklärung den Behörden und Mitgliedern der deutschen evangelischen Kirche zur Kenntnis zu geben und die darin aufgestellten Richtlinien zur Durchführung zu bringen.“

3.

Erklärung der deutschen Abordnung.

„Die deutsche Abordnung ist für den Geist der Brudersliebe dankbar, der während der Sitzung des ökumenischen Rates auf Fanö in weitem Ausmaß zu Tage gelegt wurde. Sie erkennt auch mit Dankbarkeit an, daß in der vorliegenden Entschlie-
gung ein ernsthafter Versuch gemacht worden ist, mit Verständnis und

Verantwortungsgefühl zu sprechen und der deutschen Kirche in ihrem Kampf um den Glauben ökumenische Gemeinschaft zuzusichern.

Gleichwohl sieht die deutsche Abordnung sich nicht in der Lage, für die vorliegende Entschlie-
gung zu stimmen. Sie wünscht im Gegenteil noch einmal ihrer wiederholt geäußerten Meinung Ausdruck zu geben, daß öffentliche Entschlie-
gungen über Deutschlands innere kirchliche Entwicklung nicht vorteilhaft sind. Wir sind der Ansicht, daß der ökumenische Rat aus Rücksicht auf die Zukunft der ökumenischen Kirche sich seiner besonderen Verantwortung hinsichtlich der Grenzen seiner ökumenischen Aufgaben bewußt sein muß, wenn es sich um das Verhältnis zu den inneren Angelegenheiten einer dem Rat angehörenden Kirche handelt.

Die deutsche Abordnung hegt die Überzeugung, daß die neue Epoche des völkischen und kirchlichen Lebens, in der wir uns zur Zeit in Deutschland befinden, nicht nur eine Fülle wertvoller positiver Probleme für die Kirchen der Welt aufgerollt hat, sondern daß die Kirche der deutschen Reformation durch Gottes gnädigen Willen auch selbst Herr über ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten werden wird. Die deutsche Abordnung glaubt, daß wir als Christen nicht um die Hilfe der Menschen zu bitten brauchen, sondern mit dem äußersten Ernst um Gottes rettende Hilfe und Kraft bitten müssen. Insbesondere legt die deutsche Abordnung auf Grund ihrer dem Rat zugewandten eingehenden Darstellungen gegen folgende Punkte **V e r w a h r u n g** ein:

1. Sie weist die Auffassung zurück, als ob es in der deutschen evangelischen Kirche eine „kirchliche Alleinherrschaft“ gebe. Es handelt sich hier um eine Zusammenfassung der kirchlichen Führung und um Maßnahmen bezüglich der Kirchenordnung.

2. Sie bestreitet die Ansicht, daß die reine Verkündung des Evangeliums in Wort und Schrift gefährdet sei und die Jugend keine christliche Erziehung erhalte. Sie bekennt vielmehr, daß die allgemeinen Verhältnisse im Deutschland der Gegenwart der Verkündung des Evangeliums weit mehr Möglichkeiten bieten als früher.

3. Die deutsche Abordnung weist die einseitige Hervorhebung einer bestimmten deutschen kirchlichen Gruppe zurück, ferner, daß der Rat sich dieser theologischen Sondermeinung anschließt. Sie sieht darin eine Stellungnahme zu innerdeutschen kirchlichen Verhältnissen, die bedenklich die Grenzen der Aufgaben des ökumenischen Rates überschreitet.“

4.

Nach der Ökumenischen Tagung hat eine evangelische Bischofskonferenz sich im gleichen Sinne ausgesprochen wie die deutsche Abordnung in Fanö. Man darf aber nicht übersehen, daß es sich nur um eine Zusammenkunft der Bischöfe handelt, die vom Reichsbischof eingesetzt, oder bestätigt, jedenfalls abhängig sind und von ihm Weisungen zu empfangen haben. Die unabhängigen Kirchenführer waren nicht zugegen. Das weiß man im Auslande natürlich auch und bewertet danach die Erklärung der Bischöfe. Die Erklärung ist vermutlich auch in erster Linie für die deutsche Zeitungsleserschaft berechnet, die von der Eigenart der Bischofskonferenz nichts weiß und erfahren darf.

Die Behauptung, daß „kein Amtsträger der Deutschen Ev. Kirche in der Verkündung des lautereren Wortes der Schrift und in der Verwaltung der Sakramente einem Zwang ausgesetzt war“ ist wiederum nur begreiflich, wenn man lediglich mit den eigenen Gesinnungsgenossen und mit den, wie jedermann bekannt ist, einseitig unterrichteten Zeitungslesern rechnet. Weder im Ausland noch im Inland macht das Eindruck auf den, der die Tatsachen kennt. Die Irrlehre, daß der Staat die Rechtsordnungen der Kirche zu bestimmen habe, widerstreitet dem lutherischen wie dem reformierten Bekenntnis — wenn es auch selbstverständlich immer Theologen geben wird, die jedes staatliche Vorgehen rechtfertigen oder mindestens ohne Widerspruch hinzunehmen bereit sind. Wer sich aber gegen diese Irrlehre und gegen die gegenwärtige Reichskirchenregierung wehrt und das Recht der Gemeinde wahrnimmt, den sucht man irgendwie mit Hilfe des Staates mundtot zu machen und behauptet

dabei, daß es sich um unzulässige Kirchenpolitik, um Ungehorsam gegen die Obrigkeit und nicht um Verkündigung des Wortes Gottes und um das Bekenntnis der Kirche handelt. Nur so ist die Kühnheit zu verstehen, mit der die Deutschen Christen samt Bischofskonferenz und Reichskirchenregierung ihre Behauptungen in die Welt hinausfenden. Sie haben aber z. B. die Staatsgewalt auf ihrer Seite. Darauf pochen sie. Präses D. Koch hat soeben in Hannover gesagt: „Der Unfriede in der Kirche ist in 6 Wochen beseitigt, wenn der Staat die politische Diffamierung der Bekenntnisbewegung verböte und seine Hand von der Gruppe der Deutschen Christen abzöge.“ Die Gemeinde, die sich um das Wort Gottes sammelt, weiß, wo sie hingehört. Und nicht wenige würden sich von den Deutschen Christen abkehren, wenn sie über die Tatsachen wahrheitsgemäß unterrichtet würden. Aber daran ist ja vorläufig nicht zu denken.

D. Dibelius an Dr. Kinder.

Berlin, am 24. September 1934.

Herrn Vizepräsident Dr. Kinder
Reichsleiter der Deutschen Christen.

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!

Sie haben die Freundlichkeit gehabt, Ihren Brief an die evangelischen Geistlichen auch mir zuzusenden. Sie wollen gestatten, daß ich darauf antworte und daß ich diese meine Antwort auch andern zugänglich mache.

Sie geben Ihrem Schmerz darüber Ausdruck, daß unsere evangelische Kirche durch ihre gegenwärtige Zerrissenheit „das Evangelium um seine Wirksamkeit bringt.“ Der Wille Gottes fordere von uns, daß wir überwinden, was uns trennt. In diesem Schmerz und in dieser Ueberzeugung weiß ich mich einig mit Ihnen. Es läßt einen ja bei Tag und Nacht nicht los, daß unsere evangelische Kirche in dieser Zeit, in der sie eine so ungeheure Aufgabe hat, das trostlose Bild der Selbstzerfleischung bietet.

Wenn Sie sich nun als Reichsleiter der Deutschen Christen so bestimmt und männlich zu dem Evangelium von der rettenden Gnade Gottes in Jesus Christus bekennen, wenn Sie sich dafür verbürgen, daß der Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche in innerer Verbundenheit mit dem Glauben und mit der Haltung der reformatorischen Bekenntnisse sich vollziehen wird, dann möchte man dafür mit großer, ehrlicher Freude danken können. Denn das ist es ja, wofür wir kämpfen. Das allein! Es geht nicht um Machtpositionen, nicht um Einfluß von Menschen, nicht um theologische Sondermeinungen, nicht um Wünsche äußerer Art, sondern um das Evangelium, um nichts als das Evangelium! Und wenn Sie vollends hinzufügen: „Was in unseren Reihen unzulänglich ist, wird unweigerlich in einer ständig sich vollziehenden Selbstreinigung ausscheiden“ — so möchte man in die ausgestreckte Hand einschlagen und freudig sagen: Nun denn in Gottes Namen, wir wollen zusammenstehen!

Aber die Lage ist heute nicht mehr so, wie sie vor 1 ½ Jahren war. Damals haben wir solchen Worten ohne Vorbehalt vertraut. Ich darf mich darauf berufen, daß ich jedesmal, wenn solche Sätze angeschlagen wurden, sie meinen Brüdern im Amt sofort zur Kenntnis gebracht habe. Ich habe es immer für meine Christenpflicht gehalten, einen Kampf, zumal einen kirchlichen Kampf, ritterlich zu führen und alles Gute, was vom Gegner kam, vertrauensvoll aufzunehmen.

Inzwischen aber haben sich Tatsachen aufgetürmt, Tatsachen, über die wir nicht mehr hinwegkommen, wenn wir nicht im Kampf um das Heiligste leichtfertig und gewissenlos werden wollen. Heute muß ich Sie fragen: wie verhalten sich diese erschütternden Tatsachen zu Ihrer feierlichen Versicherung, daß das Bekenntnis der Reformation nicht nur äußerlich unangestastet bleibt, sondern den Geist der Kirche bestimmen soll?

In Ihren Reihen steht der „Rechtswalter“ der Kirche, der in entscheidender Stunde den Satz gesprochen hat, daß die Erscheinung Jesu ein Aufflammen der nordischen Art bedeute.

In Ihren Reihen steht der Bremer Senator, der die Bekenntnisschriften unserer Kirche für alte Schmöcker erklärt hat.

In Ihren Reihen steht der Propst, der von seinen Ordinandien gefordert hat, daß Paulus, Petrus und Johannes in ihrer Verkündigung zurücktreten müßten und daß sie sich ein eigenes Evangelium nach der sog. Logiquelle zurechtschneiden sollten.

In Ihren Reihen steht der Pfarrer, der erklärt hat: in eine Kirche, in der das Alte Testament konserviert werde und die Bekenntnisse gewahrt blieben, gehe er mit den alten Nationalsozialisten nicht hinein.

In Ihren Reihen steht das Hamburger Kirchenregiment, das in einem amtlichen Dokument den Satz geschrieben hat: Garantien für das Bekenntnis und das Glaubensgut der Kirche seien der Reichs- und Landesbischof; es verlege den Gehorsam, wenn ein Pfarrer gegen eine Maßnahme des Landesbischofs unter Berufung auf Gewissen, Bekenntnis und Heilige Schrift Einspruch erhebe — ein Satz, der dem katholischen Dogma von der Lehrautorität des Bischofs ähnlich ist wie ein Ei dem andern, — einst der Satz, gegen den die Reformation mit der Bibel in der Hand aufstand, heute vertreten von einem deutsch-christlichen Regiment in der evangelischen Kirche!

Soll ich fortfahren? Ach, die Liste der offenbaren Verletzungen fundamentaler biblischer und reformatorischer Wahrheiten, die in den letzten zwölf Monaten in unserer Kirche geschehen sind und sie bis ins Mark getroffen haben, ist unerträglich lang. Das meiste kennen Sie selbst. Wo ist die Ausscheidung auf dem Wege der Selbstreinigung geblieben? Gewiß, Sie haben die Krause-Leute abgeschüttelt. Aber das war auch das Einzige. Die Andern alle haben Sie in Ihren Reihen geduldet und dulden sie noch. Sie haben solchen Männern die Ausbildung der jungen Theologen anvertraut. Sie haben sie zu Richtern über bekennnistreue Pfarrern gemacht. Sie haben ihnen weitreichende öffentliche Wirksamkeit ermöglicht. Und dann sollen wir Vertrauen haben zu der immer wiederkehrenden Beteuerung, daß man die Kirche im Geist der Bibel und des Bekenntnisses bauen werde?

Aber es sind ja nicht nur diese Einzelheiten, die uns das Herz abdrücken. Das Entscheidende ist das System, das Sie durch die Neuordnung der kirchlichen Verfassung angerichtet haben.

Sie schreiben: Das Ringen um die äußere Gestalt der Deutschen Evangelischen Kirche sei praktisch entschieden. Ich kann dagegen nur sagen: nein, es ist nicht entschieden! Denn alles, was in der evangelischen Kirche noch evangelisch fühlt und denkt, wird sich bis zum letzten Atemzug dem widersetzen, was jetzt unter dem Zeichen der „äußeren Ordnung“ in unserer evangelischen Kirche aufgerichtet worden ist. Das ist das System der reichsbischoflichen, und das heißt praktisch: der deutsch-christlichen Diktatur in der Kirche, das zu Schrift und Bekenntnis in einem unaufhebbaren Gegensatz steht.

Es ist eben nicht wahr, daß dieses System mit dem inneren Leben der Kirche nichts zu tun habe und daß es die reine Verkündigung des Evangeliums nicht berühre. Diese Art von Trennung zwischen äußerer Gestalt und innerem Wesen der Kirche ist weder biblisch noch reformatorisch. Wer das bestreitet — nun, der lasse auch hier die Tatsachen reden!

Nach dem neuen System reicht der Einfluß des Reichsbischofs und der von ihm berufenen Männer auf dem Wege der „Weisungen“ über die Bischöfe und Präypte bis in jede einzelne Gemeinde, bis in jedes einzelne Pfarrhaus hinein. Dieser Einfluß wirkt sich entscheidend bei der Ausbildung der Theologen aus, und vor allem bei der Besetzung der Pfarrstellen. Die Gemeinden sind heute völlig entrechtet. Von dem reformatorischen Grundsatz, daß eine Gemeinde das Recht habe, sich ihren Pfarrer zu berufen, ist da, wo die Deutschen Christen die Herrschaft haben, nichts mehr geblieben. Die Leitung der Deutschen Christen bestimmt. Sie fragt nicht in erster Linie — ja, ich muß es aussprechen: sie fragt in ungezählten Fällen überhaupt nicht danach — ob der Pfarrer das lautere Evangelium predigt und ob er die innere Ausrüstung mitbringt, die zum Dienst am Wort gehört — sie fragt nur danach, ob er Deutscher Christ ist, oder nicht. Ich bin bereit den Beweis dafür anzutreten, daß der zuständige Gauobmann der Deutschen Christen erklärt hat: er sorge dafür, daß niemand in Berlin mehr Pfarrer würde, der nicht eingeschriebenes Mitglied der Deutschen Christen sei. Ich bin bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß junge Theologen von ihren deutsch-christlichen Vorgesetzten nur danach gefragt werden, ob sie Deutsche Christen sind; dann und nur dann könnten sie in bedeutendere Ämter kommen; was sie im Uebrigen sind, spielt keine Rolle.

Dies Parteiregiment, dem nach unserer Berliner Erfahrung jeder tiefere christliche Ernst fehlt, ist zugleich das offizielle Kirchenregiment. Der Reichsbischof erklärt immer wieder, daß er Deutscher Christ sei. Seine Einführung war als eine Angelegenheit der Deutschen Christen aufgezoogen. Kein unabhängiger Bischof aus der ganzen Welt hat daran teilgenommen. Die äußere Aufmachung hat niemanden, der tiefer sah, über die unsagbar traurige Tatsache hinwegtäuschen können, daß der erste deutsche Reichsbischof eingeführt worden ist, ohne daß auch nur die deutschen Auslandsbischöfe teilnahmen oder die Vertreter des polnischen Abtretungsgebiets! Sie konnten und wollten alle mit einer Parteiveranstaltung nichts zu tun haben. Davon ganz zu schweigen, daß in der erdrückenden Mehrzahl der Kirchen nicht einmal eine Fürbitte für den Reichsbischof aufgebracht worden ist. Wer kann für ein Parteiregiment in der Kirche beten? Dies Parteisystem, das sich Kirche nennt, ist nach unserer biblisch begründeten Ueberzeugung keine evangelische Kirche. Den lebendigen Christus, dem wir gehören, finden

wir hier nicht. Hier regieren Menschen und menschlicher Machtwille, aber nicht Gottes Wort. Wenn man uns zuredet, uns in dies System mitarbeitend einzufügen, so müssen wir sagen: Non possumus! Wir müssen die Kirche Jesu Christi in unserm Volk anderswo suchen!

Lassen Sie mich von all dem Andern schweigen! Lassen Sie mich auch von dem Unrecht schweigen, das in diesen letzten einhalb Jahren in unserer Kirche begangen worden ist und von dem Sie in Ihrem Briefe zu meinem Schmerze mit keinem Worte reden. Unrecht kann, wenn der Friede geschlossen ist, wieder gut gemacht werden. Und was nicht mehr gut gemacht werden kann, das kann vergeben werden. An Bitterkeit über begangenes Unrecht wird ein Friedensschluß gewiß nicht scheitern. Aber er muß scheitern, so lange das System aufrecht erhalten wird, das das innere Wesen der Kirche verfälscht und die Irrlehre zu Einfluß und Herrschaft bringt, wo das Evangelium verkündet werden soll.

In ihrer Macht steht es, mit diesem System zu brechen. In Ihrer Macht steht es, die Tatsachen aus der Welt zu schaffen, über die unser Gewissen nicht hinwegkommt. Tun Sie das — dann ist Friede! Sie werden es dann erleben, daß bei meinen Freunden sehr viel Bereitschaft zur Buße, sehr viel Bereitschaft zum Verzicht auf eigene Wünsche, sehr viel ernstes Verantwortungsgefühl gegenüber unserm deutschen Volk und — sehr viel Verständnis für das vorhandene ist was die neue Zeit an Formen der kirchlichen Arbeit fordert. Es werden Gegensätze bleiben. Gewiß. Aber es wird dann möglich sein, aus diesen Gegensätzen fruchtbare Spannungen zu machen, wie sie das Leben einer christlichen Kirche immer in sich tragen muß.

Noch einmal: ob Friede in der Kirche sein wird, das entscheidet sich nicht bei uns, das entscheidet sich bei Ihnen. Sie haben die Macht in der Kirche. Wir haben nichts weiter als unsern Glauben. Stellen Sie Ihre Macht in den Dienst eines neuen Aufbaus, bei dem das Evangelium wirklich Geltung gewinnt — dann werden sie unsern Glauben begegnen und es wird Friede sein! Noch ein letztes:

Sie schreiben die Kirche wird unglaubwürdig durch den Streit! Ich kann dem nicht ohne weiteres zustimmen. Nach meiner Erfahrung wird die Kirche dann unglaubwürdig, wenn die Menschen nicht mehr den Eindruck haben, daß der Verkünder des Evangeliums mit seiner ganzen Existenz hinter dem steht, was er sagt. Immer wieder begegne ich Amtsbrüdern, die mir errötend sagen: sie gehörten äußerlich zu den Deutschen Christen, weil sie sonst keine Ruhe vor den ewigen Anfeindungen hätten oder weil sie sonst nie zu einer Stelle kommen könnten, auf der sie ihre Kinder zur Schule schicken könnten; aber innerlich hätten sie mit den Deutschen Christen nichts gemein. Das sind die Prediger, die das Evangelium und die Kirche unglaubwürdig machen. Wie soll die Gemeinde Männern glauben, die nicht den Mut zur Wahrhaftigkeit haben? Und sehen Sie Herr Vizepräsident: solche Geister zieht ein System groß, wie es gegenwärtig in der Kirche herrscht und wie es nie gewesen ist, seit wir eine evangelische Kirche haben.

Und umgekehrt: wo die Pfarrer Absetzung und Maßregelung, Gefängnis und Konzentrationslager auf sich genommen haben, weil sie ihr Ordinationsgelübde nicht brechen wollten, da ist — soviel Menschliches bei Vielen im Spiel sein mochte — Leben in den Gemeinden aufgebrochen. Man hat zum erstenmal erlebt, daß das Evangelium von Jesus Christus etwas ist, wofür man alles aufs Spiel setzen kann! Das vergessen unsere Gemeinden nicht wieder!

Noch einmal: Es ist viel Bereitschaft zum Frieden bei denen, in deren Reihe ich stehe. Aber Hoffnung, daß Frieden werde, hat niemand. Auch Ihr Brief, in dem mit keinem Worte steht, daß es anders werden wird in unserer Kirche, als es jetzt ist, läßt eine solche Hoffnung nicht aufkommen. Wir wissen, daß die bekennnistreuen Pfarrer samt ihren Gemeinden — wenn nicht ein Wunder geschieht — einer sehr schweren Zukunft entgegengehen. Die Deutschen Christen haben ihre Macht bisher rücksichtslos gebraucht. Sie werden sie in Zukunft vermutlich noch rücksichtsloser brauchen. Es wird sehr viel Leid in unsern Pfarrhäusern sein. Sehr viel Unrecht wird erduldet werden. Sehr viel Opfer werden gefordert werden.

Dieser dunklen Zukunft gehen wir entgegen in Zuversicht und Freudigkeit. Wir bitten den Herrn der Kirche nur um das Eine: daß wir unser Gewissen unverletzt bewahren und daß wir nicht irre werden an unserm Glauben! In diesem Glauben soll unsere einzige Kraft und unsere einzige Hoffnung sein. Der Glaube bleibt zuletzt doch der Sieg, der die Welt überwunden hat! Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen — aus dem, was unsere Gemeinden jetzt durchleiden, wird die erneute Kirche erwachsen. Ob wir das erleben oder nicht, ist gleichgültig. Wir bleiben in der Gemeinschaft der wahren Kirche unsres Herrn droben wie hier. Und die Leiden dieser Zeit werden einmal nicht wert sein der Herrlichkeit, die an unserer Kirche offenbar werden wird. Das ist unsere Zuversicht,

wenn Gott unser Gebet um einen echten Frieden in der Kirche jetzt nicht erhört. Unsere Losung heißt: Dennoch! Gottes Gnade aber sei mit allen, die unsern Herrn Jesus Christus lieb haben als ihren einzigen Meister und Erlöser!

Ich bin ihr aufrichtig ergebener

Sibelius.

„... wir wollen ihn mit der Wurzel ausrodern.“

Von Verlagsbuchhändler W. Maus, Braunschweig.

Vor einiger Zeit war Graf Reventlow hier und legte die Ziele der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Glaubensbewegung dar. Dabei ging es nicht ohne starke Angriffe auf Kirche und Christentum ab. Die Führung der Braunschweigischen Stadtkirche sah sich veranlaßt, eine öffentliche Gegenversammlung einzuberufen. Der Redner war der erst vor einiger Zeit nach Braunschweig berufene Pfarrer Otto Henneberger, in ganz Deutschland bekannt durch seinen Kampf gegen die Freidenker einer vergangenen Zeit. Ein voller Saal im Reglerheim. Ich kam schon zeitig und fand trotzdem keinen Platz mehr. So blieb ich im Hintergrunde stehen, zumal ich merkte, daß dort sich die Opposition sammelte: Junge Menschen, ein paar Reichswehrsoldaten, vereinzelt junge Leute im Braunhemd, über das sie allerdings den Mantel trugen.

Eine Zeitlang hörte die Versammlung ziemlich widerspruchslos zu, dann aber brach der Sturm los. Es war der Name Ludendorff gefallen, und er schien nicht nur der unvergessene große General des Weltkrieges, sondern auch der unantastbare Heilige vieler junger und auch einiger älterer Zuhörer zu sein. Widerspruch, auch temperamentvollen Widerspruch kann man ertragen, auch verstehen, aber was nun immer wieder losbrach, das war kein Widerspruch mehr, das war ausgesprochene Hysterie. Ein Reichswehrsoldat benahm sich geradezu hysterisch. Ein junger, gut aussehender Mensch, allem Anschein nach ein Idealist, machte es ihm nach, und so waren ihrer noch eine ganze Anzahl. Es mußte nichts, sich dazwischen zu stellen und sich Ruhe auszubitten. Als der Redner das Wort Säkularismus brauchte, schrie einer aus dieser Gruppe: „Sprich deutsch, ich will Dir ein deutsches Wort sagen, das wir alle verstehen!“ Und dann kam das bekannte Wort, das jeder alte Feldsoldat kennt.

Das, was Pfarrer Henneberger damals gesprochen hat, ist in neuer, geschliffener Form inzwischen als kleine Schrift erschienen *) und siehe da; ihr ist dasselbe geschehen, was dem Vortrag geschah: die Gegner ziehen gegen sie zu Felde. Man muß so etwas einmal gelesen haben. Die Zeitschrift „Nordland“ bringt in ihrer Nr. 14 einen mehrere Seiten langen Artikel gegen die Hennebergersche Schrift. Allem Anschein nach liegt sie den Kreisen um das „Nordland“ sehr quer. Denn da kann man lesen:

„Wenn es aber Herr Henneberger und die evangelische Kirche noch nicht wissen sollten, so wollen wir es ihnen noch einmal mit aller Deutlichkeit klar machen: Wir, die neue deutsche Jugend, lehnen das Christentum als undeutsch ab, wir werden unsere Kräfte nicht vergeuden für eine andere,

*) Die religiöse Gestalt der deutschen Nation. Von Otto Henneberger. Wollermann (W. Maus), Braunschweig, 0,90 Mark.

„deutscher“ Auslegung dieses asiatisch-jüdischen Geistesproduktes. Wir wollen den üppig wuchernden Baum un-deutscher Wesensart nicht vernichten, indem wir ihn nur fällen, nein, wir wollen ihn mit der Wurzel ausrodern.“

Das schreibt man, obwohl Punkt 24 des Parteiprogramms sich ausdrücklich zum positiven Christentum bekennt!

Kennen wir diesen Ton nicht vom Kampf gegen die marxistischen Freidenker her? Man hat sie verboten, aber sind sie nicht noch da? Ist's nicht genau derselbe Text, dieselbe Melodie, nur unter Mißbrauch des völkischen Vorzeichens?

Liegt hier nicht eine große Aufgabe für alle, die Christentum, Verkündigung des Wortes Gottes, christliche Kirche wollen? Ich fürchte, die Reichskirche selbst, ich meine ihre organisatorische Spitze, hat heute noch nicht die Zeit, sich um diesen Kampf zu kümmern. Auf alle Fälle: Kirche — das sind wir! Gewiß: „Gott sitzt im Regiment“ und „der im Himmel lachet und spottet ihrer“. Dennoch, Gott wirkt durch Menschen, und der Mensch ist, was er liebt. Jede Weltanschauung läßt sich durch das gedruckte Wort erschüttern, aber auch stärken.

Kundgebung der Bekenntnissynode.

Beschl. am 18. September 1934.

Am 23. September soll der Reichsbischof Ludwig Müller feierlich in sein Amt eingeführt werden. — Damit findet eine Entwicklung ihren Abschluß, welche alle evangelischen Christen mit tiefer Scham und Trauer erfüllen muß.

Gerade in diesen Tagen erfährt die kirchliche Lage eine wesentliche Klärung. Ministerialdirektor Dr. Jäger hat am 8. September 1934 in Stuttgart vor vielen Zeugen die wahren Ziele offenbart, welche die Reichskirchenregierung mit ihren Maßnahmen erreichen will. Er hat dort ausgeführt:

„Bekenntnisse sind wandlungsfähig. Das Bekenntnis muß im Lauf der Entwicklung neue Elemente in sich aufnehmen. . . . Als Fernziel steht vor uns die Überwindung der Konfessionen, die Beseitigung der religiösen Spaltung im deutschen Volk. Am Ende der Entwicklung sehen wir eine Nationalkirche. — Das kann nicht diktiert werden, das kommt und entwickelt sich von selbst.“

Mit diesen Ausführungen hat Dr. Jäger ausgesprochen, daß die kirchlichen Bekenntnisse zugunsten einer überkonfessionellen Nationalkirche beseitigt werden sollen, und daß an die Stelle des christlichen Glaubens eine nordisch-christliche Mischreligion treten soll. — Damit gibt die Reichskirchenregierung den Glauben und die Kirche der Reformation tatsächlich preis.

Es war schon bisher nicht glaubhaft, daß die Reichskirchenregierung mit ihren unwahrhaftigen und gewaltsamen „Maßnahmen“ lediglich äußere, organisatorische Ziele im Auge hatte. — Heute kann keiner mehr daran zweifeln, daß der Kampf der Kirche um die grundlegende Geltung des reformatorisch verstandenen Evangeliums geht.

In dieser Stunde sehen wir uns zu folgender Erklärung an die Gemeinden genötigt:

Wir verwerfen die Irrlehrer, die über die Bekenntnisse hinweg eine deutsche „Nationalkirche“ mit deutschgläubigem Einschlag erstreben. — Weil sie das tun, haben sich der Reichsbischof Ludwig Müller und der Rechtswalter Dr. Jäger sowie alle, die ihnen hierin Gefolgschaft leisten, von der christlichen Gemeinde geschieden. Sie haben den Boden der christlichen Kirche verlassen und sich aller Rechte an ihr begeben. — Diese Scheidung muß die christliche Gemeinde sehen, anerkennen und vollziehen! — Es ist dem Reichskirchenregiment durch seine rechts- und bekennniswidrigen Eingriffe gelungen, trotz des treuen Widerstandes der bekennenden Gemeinden alle rechtmäßigen kirchlichen Führer und Bischöfe, abgesehen von Bayern und Hannover, aus ihren Ämtern zu entfernen, die Gemeinden zu entrechten und sein Gewaltregiment aufzurichten. — Man wird jetzt versuchen, dieses Werk zu vollenden und dabei noch stärker als bisher die Predigt des lautereren und unverkürzten Evangeliums zu unterdrücken.

Angesichts dieser Gefahr, die an vielen Orten bereits zu unerträglichem Gewissensdruck und zur Verfälschung der kirchlichen Verkündigung, zu Maßregelungen und Absetzungen geführt hat, sieht es der Bruderrat der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche als seine ihm von Gott gewiesene Aufgabe an, unerschrocken und beharrlich dafür zu kämpfen, daß unserer

evangelischen Christenheit die frohe Botschaft erhalten bleibe. Darum fordern wir die bekennnistreuen Pfarrer, Ältesten und Gemeindeglieder auf, weiterhin alle Kraft an die Sammlung der bekennenden Gemeinde zu setzen, damit unserm Volk die Kirche des Evangeliums erhalten bleibe! —

Nur diese Kirche, gegründet auf Gottes Wort nach den Bekenntnissen der Reformation, vertreten in der Bekenntnissynode und ihrem Bruderrat, ist die rechtmäßige Deutsche Evangelische Kirche.

Der Bruderrat

der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche.
gez. D. Koch.

Streiflichter aus den kirchlichen Wirren.

Berichtigung. Der tolle Antrag der „Deutschen Christen“ in Dortmund-Wickede (Ref. Nr. 18 S. 142 Sp. 2) ist nicht von der Gruppe als solcher ausgegangen. Diese hat vielmehr den Antragsteller, einen jungen Lehrer, ausgeschlossen. Sehr erfreulich.

Aus Württemberg. In Verfolg des Stuttgarter Aufenthaltes des Rechtswalters Jäger, wurden verschiedene Mitglieder des Oberkirchenrates zwangsbeurlaubt. Landesbischof D. Wurm hat die evangelische Kirche Württembergs zum Widerstand aufgerufen. 85 % der Pfarrer sind bereits hinter den Landesbischof getreten. — Der öffentlich ausgesprochene Verdacht, daß die Geldverwaltung D. Wurms nicht in Ordnung sei, ist selbstverständlich unbegründet und sofort widerlegt.

Landesbischof D. Wurm ist vom Reichsbischof beurlaubt. Die Staatspolizei hat ihm 3 Tage Hausarrest auferlegt, sodaß er den beabsichtigten Vortrag im Christl. Verein junger Männer nicht halten konnte. Die Bekenntnisgottesdienste in Stuttgart wurden gestört, so daß es zu häßlichen Prügeleien kam. Dem Kommissar der Reichskirchenregierung Walzer haben die hinter dem Landesbischof stehenden württembergischen Pfarrer eine Abjage erteilt.

In München hat eine große Kundgebung für Landesbischof D. Meiser stattgefunden, den die nationalsozialistische „Fränkische Tageszeitung“ öffentlich des Wortbruchs, des Treubruchs und des Volksverrats beschuldigt hatte. Nach dem Bekenntnisgottesdienst zog die Gemeinde vor das Haus des Landesbischofs und dann auch vor das „braune Haus“ und sang: Ein feste Burg ist unser Gott. Ebenso gewaltig waren die Bekenntnisgottesdienste in Nürnberg und Augsburg. Im ganzen Frankenlande sind die Gemeinden durchweg nationalsozialistisch, also für Adolf Hitler, aber ebenso für D. Meiser und nicht für Ludwig Müller.

Der Reformierte Bund konnte am 19. August auf seine 50 jährige Wirksamkeit zurücksehen. Er hat noch nie so große Verantwortung gehabt, als gerade jetzt.

Zur Jugendarbeiterschule der Deutschen Evangelischen Kirche waren für drei Monate 45 Vikare nach dem Hainstein in Eisenach eingeladen. Am Ende der drei Monate gaben die Lagerinsassen einschließlich der (5) Deutschen Christen eine Erklärung an den Reichsjugendpfarrer Zahn ab, in der es (nach der Reformierten Kirchenzeitung 1934, 38) folgendermaßen heißt: „Wir sind nach alledem der Ansicht, daß der Versuch dieses ersten Kursus an seiner eigenen Ziellosigkeit, seiner (geistlichen wie geistigen) Gehaltlosigkeit und seiner Führerlosigkeit gescheitert ist.“ Wer den begeisterten Bericht eines Teilnehmers in der Kirchenzeitung „Evangelium im Dritten Reich“ gelesen hat, wird sich seine Gedanken darüber angesichts dieser Erklärung machen.

Einen Ordnungsblock will Sup. Horn in Duisburg-Lahr gründen. Er erklärt es für notwendig, „den augenblicklichen Zustand mit seinen Schwächen hinzunehmen.“ Man will sich also „auf den Boden der Tatsachen stellen“ und eine Art Mittelpartei bilden. Wem fällt dabei nicht ein, wie sich die NSDAP. jahrelang über diejenigen ausgesprochen hat, die sich seit 1918 auf den Boden der Tatsachen stellten?

Der hamburgische Landesbischof Tügel hat verfügt: „Garanten des Bekenntnisses und Glaubensgutes der Kirche sind Reichs- und Landesbischof. Der Gehorsam gegen sie wird verletzt, wenn man Einspruch gegen Maßnahmen des Landesbischofs mit Berufung auf Schrift, Bekenntnis und Gewissen erhebt.“ In der katholischen Kirche mag das gelten; in einer Kirche, die sich auf Luther beruft, kann man dergleichen nur mit Kopfschütteln lesen.

Polizeipräsident Graf Helldorf von Potsdam hat dem des Amtes enthobenen Sup. D. Schweiger in Wassermark jede gottesdienstliche Veranstaltung in Privathäusern untersagt.

Sup. Heine in Schneidemühl ist schwerkrank. Auf Betreiben des Konsistoriums der Grenzmark wurde ihm vom Amtsgericht die Auflage gemacht, die Dienstwohnung zu räumen, wo-

rauf der Gerichtsvollzieher sein Amt ausübte. Sup Seine ist als pflichttreuer Pfarrer bekannt.

Pastor Märker in Rostock ist im Interesse des Dienstes strafversetzt trotz der 2000 Gemeindeglieder, die mit ihrer Unterschrift für ihn eintraten.

Der mecklenburgische Landesbischof Schulz hat bei Gelegenheit erklärt: „Dogma ist heute unnötig.“ „Der Nationalsozialismus ist fleischgewordenes Christentum.“

Sup Hahn in Dresden ist ohne Verfahren in den einseitigen Ruhestand versetzt.

Sup Krause in Grimmen (Pommern) ist in den einseitigen Ruhestand versetzt.

Auf die Tagung der Deutschen Christen und die Einführung des Reichsbischofs soll in der nächsten Nummer eingegangen werden.

Verschiedenes.

Entschliebung der August-Konferenz.

(Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen innerhalb der preussischen Landeskirche) in Berlin-Steglitz, 6. September 1934.

1. „Augustkonferenz“ bittet den Bruderrat der Deutschen Bekenntnissynode bringen, im Kirchengebiet der bisherigen Altpreussischen Union gemäß der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933 fortan lutherische Bekenntniskirche in föderativer Union mit reformierter und, wenn nötig, mit consensus-unierter Bekenntniskirche verfassungsmäßig zu gestalten.

2. „Augustkonferenz“ nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der in Hannover getätigten Bildung eines Lutherischen Rates und hofft, daß er in engem Einvernehmen mit dem Präses der Deutschen Bekenntnissynode und ihrem Bruderrat arbeitet und insbesondere für die Vertretung der lutherischen Belange in der Deutschen Evangelischen Kirche sich nachdrücklich einsetzt, auch gibt sie als Vertretung der Evangelisch-Lutherischen innerhalb der Altpreussischen Union der Erwartung Ausdruck, daß sie an dem Lutherischen Rat gliedhaft beteiligt wird.

Deutsche Christen und Nordische Religion.

Verf. des Gauobmanns der D. C. Gau Halle-Merseburg 1. 3. 34. „Betr. Nordische Religion: Ich verbiete ein für allemal allen Rednern, Amtswaltern und Mitgliedern der Bewegung innerhalb meines Gaues jede abfällige Kritik an der nordischen Religion. Ich tue das benützt als Nationalsozialist und um des Verhältnisses zur D. C. willen. Viele Parteigenossen gehören dieser Richtung an und das sind nicht die schlechtesten. — Ich werde aus der Bewegung jeden hinauswerfen, der durch abfällige Kritik oder Stellungnahme gegenüber anderen Richtungen irgendwelche Bekenntnisstreitfragen und Gegenätze schafft.“

Der betreffende Gauobmann (Bob) ist als einer der ersten vom Bischof Peter zum Mitglied der derzeitigen Provinzialsynode der Prov. Sachsen ernannt.

Anlässlich der Anordnungen des sächsischen Gauleiters — die übrigens auch von andern Gauleitern getroffen sein sollen, (Vgl. Nr. 17 S. 135/136) sendet uns ein Mitarbeiter zwei Fragen an die Deutschen Christen.

1. Fordert Ihr in Weltanschauungsfragen kritische Unterordnung unter den Pg. Rosenberg, besonders unter sein Werk „Mythus des 20. Jahrhunderts“?

2. Wenn ja — Warum habt Ihr dann den Pg. Krause, als er im Sportpalast die Anschauungen Rosenbergs vortrug, als Irrlehrer aus Euren Reihen ausgestoßen? Wenn nein — Warum nennt Ihr dann diejenigen, die Rosenbergs Anschauungen aufgrund der heiligen Schrift bekämpfen, reaktionär und staatsfeindlich?

Briefwechsel

zwischen Präsidialkanzlei und der württembergischen und bayerischen Landeskirche.

Die Antwort der Präsidialkanzlei an die Landesbischöfe von Bayern und Württemberg hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Landesbischof!

Der Führer und Reichskanzler hat Ihre gemeinsam mit dem Landesbischof von Bayern an ihn gerichtete Eingabe vom 14. August d. J. einer eingehenden Prüfung unterzogen. Diese Prüfung hat — wie ich Ihnen im Auftrage des Führers und Reichskanzlers mitteile — ergeben, daß Ihre Behauptung, die von der Reichskirchenregierung zur Eingliederung der Landeskirchen getroffenen Maßnahmen würden gegen Verfassung und Gesetz verstoßen, nicht begründet ist. Auch die von Ihnen über den Umfang der disziplinarischen Maßregelung von Pfarrern gemachten Angaben entsprechen nicht den Tatsachen, insbesondere ist kein Geistlicher, sei es im Disziplinarwege, sei es im Verwaltungswege wegen Bekenntnisfragen gemahregelt worden. Bei den noch schwebenden Disziplinarverfahren handelt es sich in der Hauptsache um solche Geistliche, die auch nach dem Befrie-

dungsgesetz vom 13. April 1934 gegen die äußere Ordnung sich aufgelehnt haben.“

Landesbischof Meiser hat darauf folgendes erwidert:

„Mit Dank bestätige ich den Empfang Ihres geschätzten Schreibens v. 11. d. M. Die Feststellung, daß das Handeln der gegenwärtigen Reichskirchenregierung fortgesetzt gegen Recht und Verfassung verstößt und daß eine große Anzahl von Geistlichen um ihrer bekenntnismäßigen Haltung willen gemahregelt wurde, bin ich bereit, mit entsprechenden Beweisen zu belegen, ebenso die Tatsache, daß die Disziplinierungen sich insgesamt auf mehr als 800 Pfarrer erstreckten. Die Entwicklung, die die kirchlichen Dinge in der letzten Zeit genommen haben, gibt mir verstärkten Anlaß zur Sorge und Bekümmernis um Kirche und Volk. Ich kann um meines Amtes und Gewissens willen von dem eingeschlagenen Wege nicht abgehen.“

Der Brief Meisers erinnert an die Reformationszeit. Damals hat Luther a papa male informato ad papam melius informatum zu deutsch: von dem schlecht unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden appelliert.

In Rom hat man in Luthers Tagen gedacht: Roma locuta, causa finita zu deutsch: Rom hat gesprochen, die Sache ist erledigt. Aber Rom hatte sich getäuscht. Der Lauf des Evangeliums war nicht aufzuhalten.

Religiöse Ziele.

Die Kanzlei der Bekenntnissynode meldet:

Ein Mitglied der „Nationalsynode“ berichtet uns mit dem Anspruch absoluter Zuverlässigkeit, daß die Reichskirchenregierung am 5. Juni d. J. eine von dem Rechtsminister der D. C., Jäger stammende Denkschrift der Reichskirchenregierung eingereicht hat, in der ausgesprochen ist, daß man hofft, „innerhalb kurzer Zeit die Nationalkirche zu haben, wobei vielleicht mit einer Opposition von ca. 4 Millionen Katholiken und einigen Hunderttausend Protestanten zu rechnen sei und über die man hinwegkommen werde. Dann werde die völkische Idee den Vorrang vor der christlichen Idee erhalten.“

Der Gauleiter und Oberpräsident Rube sagte auf einem Gebietsreffen der turmärktischen Hitlerjugend u. a. folgendes: Wir werden dafür sorgen, daß Deutschlands Jugend im stolzen Geist von Langemarck und nicht in irgendwelchem Konfessionsgeist erzogen wird. Der Glaube der deutschen Jugend ist allein der Glaube an Deutschland Denn Sitte, meine deutschen Jungen, liegt im Blut und nicht in der Dressur, noch dazu, wenn diese aus Vorderasien bezogen ist Darum sollt ihr auch heut in der konfessionellen Hege euch eines merken: Gott will, mein deutscher Junge, daß du auf Erden an Deutschland und sein unsterbliches Leben glaubst. Und wir werden dir das Recht auf diesen Glauben ertrogen Und dann wird ein Hitlerdeutschland sein ohne Reaktion, ohne Konfessionshader Adolf Hitler, gestern, heute und in alle Ewigkeit: Siegfried! Die Ansprache ist im „Märk. Adler“ gedruckt. Oberpräsident Rube stand bei der Wahl zur Provinzialsynode 1933 in der vordersten Reihe der „Deutschen Christen“.

Neue Bücher.

Fuehrer, R., Lic. Schlag täglich Deine Bibel auf! Eine Anleitung zum Bibellese. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen. 1934. 31 S., RM. 0,35. Bei Mehrbezug billiger.

Ein gutes Hilfsmittel, um zum regelmäßigen Bibellese zu ermuntern und anzuleiten. Ein treffliches kleines Geschenk, von dem man viel Gebrauch machen möge.

Petersmann, Werner, Dr. theol. Pf. in Breslau. Der „kultische“ Sinn von der Erde und Volk. Leopold Klotz Verlag, Gotha. 1934. 120 S. RM. 3,80.

Das ist ein sehr anregend geschriebenes Buch, freilich in der Gelehrtensprache schwelgend, die nicht jedermanns Sache ist. Es kommt dem Verfasser darauf an, zu zeigen, daß sich nach lutherischer Auffassung Gott und Mensch nicht in völliger Trennung befinden, Gott und Welt nicht nur einander berühren. Gott läßt sich zu der Welt herab. Er hat nicht nur ein „Nein“ zu der sündigen Welt, sondern auch ein heimliches „Ja“. Die ganze Welt soll zum Lobe Gottes dienen. Nicht nur die Natur, sondern auch das Volk, die Rasse, die Werke des Menschen, die Maschine, die Technik haben die Aufgabe, Gott zu verherrlichen. Das ist der „kultische Sinn“, an dessen Erfüllung die Kirche mit dem Evangelium zu arbeiten hat. Am Ende macht der Verfasser aber doch die Einschränkung, daß zum vollendeten Gottesreiche nur die gehören werden, die zum Glauben an den Herrn Jesus Christus geführt sind.

Harnack, Th., weil. Dr. und ord. Professor der Theologie in Erlangen. Die Kirche, ihr Amt, ihr Regiment. Grundlegende Sätze mit durchgehender Bezugnahme auf die symbolischen Bücher der lutherischen Kirche. XVI. 90 S. 1934. C. Bertelsmann, Gütersloh. RM. 1,50.

Es ist durchaus zeitgemäß gewesen, die im Jahre 1861 erschienene Untersuchung des Erlanger Gelehrten neu darzubieten. In der gegenwärtigen Verwirrung der Geister kann die grund-

sätzliche und gründliche Erörterung aus vergangenen Tagen guten Dienst leisten. Die Stimme dieses Lutheraners könnte manchen zur Einsicht bringen, daß er auf Irrwegen einhergeht. Auch für die lutherische Kirche gilt es, daß Bekenntnis und Verfassung nicht reinlich geschieden werden können, sondern zusammengehören und einander bedingen.

Maquin, E., ehem. Hauptschriftleiter und langjähriger Dozent für Rhetorik an verschiedenen akademischen Kursen Rheinland-Westfalens. **Zehn Lehrbriefe für die freie Rede und die erfolgreiche, schöpferische Denktätigkeit.** 3. Aufl. 40 S. Selbstverlag des Verfassers: E. Maquin, Hösel (Bez. Düsseldorf). Preußenstr. 1. RM. 1,60.

Aus der Praxis werden hier gute Ratschläge gegeben für jedermann, der öffentlich zu reden hat. Das gilt heutzutage für einen viel weiteren Kreis als früher. Dementsprechend empfiehlt sich die Verbreitung der Schrift.

Kawerau, Walter, Dogmen-Analyse als Weg zu einem artgemäßen Christentum. Leopold Klotz Verlag, Gotha. 1934. 99 S. RM. 2,60.

Der Verfasser will das echte Christentum des Herrn Jesus von den dogmatischen späteren Beimengungen reinigen. Dazu bedarf es der Dogmen-Chemie, durch die die religiösen Werte von den zeitbedingten Vorstellungen geschieden werden. Nehnliche Versuche sind längst gemacht, aber der Weg, den Kawerau einschlägt auf Grund der Schopenhauer'schen Anschauungen, ist eigenartig. Es liegt dem Verfasser daran, die Werte des Christentums, soweit er selber sie gelten läßt, gegen völlige Verneinung zu schützen. Wer sich für solche Untersuchungen erwärmen kann, wird vielleicht den Scharfsinn des Verfassers anerkennen. Vom Standpunkt der Reformation her wird man das Buch unbefriedigt weglegen. Es verfolgt ein falsches Ziel, reicht an die Hauptsache nicht heran.

Menching, Gustav, Dr., Professor an der Universität Riga. **Die Artgemäßheit der christlichen Sündenidee.** Leopold Klotz Verlag, Gotha. 1934. 15 S. RM. 0,60.

Diese religionsgeschichtliche Untersuchung verfolgt den Zweck, den arischen Gegnern des biblischen Christentums eine Waffe aus der Hand zu winden. Die Anklage lautet, daß die Lehre von der Erbsünde orientalischen Ursprungs und mit der arischen Rasse und ihrer artgemäßen Religion nicht vereinbar sei. Es wird nun nachgewiesen, daß bei den indischen Ariern dieselbe Anschauung von der Sünde gefunden wird. Umgekehrt ist in der jüdischen Volkreligion gerade die Tiefe der christlichen Anschauung von der Erbsünde nicht zu finden. Es handelt sich im Christentum eben nicht nur um einzelne sündige Handlungen und Gesinnungen, sondern um das innerste Wesen, das von Gott geschieden ist. Die Idee der Sünde bringt nicht einen Bruch ins Dasein hinein. Sie deckt ihn auf und will ihn gerade befestigen. Das gilt für Arier und Juden in gleicher Weise. Sie sind allzumal Sünder und bedürfen alle der Erlösung.

Berg, Hans, Dr. jur., Neustrelitz. **Vom Kaiserreich zum Führerstaat. Politische Randbemerkungen.** 1934. In alle Weltverlag, Neustrelitz. 33 S. RM. 0,40.

Unsere Zeit lebt schnell. So ist es gut, sich zu erinnern, wie ein überzeugter Christ zu den Zeitergebnissen Stellung jeweils genommen hat. Gottes Hand ist auch im Weltgeschehen spürbar. Nützlich zu lesen.

Homann, Rud., P., Heiliger Geist germanischer Konfession? Die christliche Kirche im Kampf um den dritten Artikel des Glaubens. 54 S. 1934. Prs. kart. RM. 0,90. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.

Die sechs Vorträge sind auch als „Volksmissionarische Schriftenreihe des Verlages C. Bertelsmann zu haben: Prs. 10 Pfg. Bei Mehrbestellung billiger.

1. Ich glaube an den heiligen Geist.
2. Ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche.
3. Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen.
4. Ich glaube die Vergebung der Sünden.
5. Ich glaube die Auferstehung des Fleisches.
6. Ich glaube ein ewiges Leben.

Busch, Johannes, Pf. in Witten. **Gottes Wort.** Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. 16 S. 10 Pfg.

Die Einzelhefte empfehlen sich zur Verbreitung, durch Verkauf besonders dort, wo die Deutsche Glaubensbewegung Bergmann'scher Prägung eingeseht hat. Die Gemeinden müssen aufgeklärt werden. — Das warme Zeugnis von Pfarrer Busch für „Gottes Wort“ wird seines Eindrucks nicht verfehlen.

Aus der Sammelmappe.

Das ABC der Gottlosen wird jetzt in Rußland eingeführt. Die Kinder sollen durch religionsfeindliche Reime von vorn herein gegen die religiöse Beeinflussung unempfänglich gemacht werden. Beim Buchstaben B sieht das Kind einen roten Besen,

der ein Heiligenbild und eine Bibel hinwegsegt. Darunter steht der Vers: „Bibeln und Heiligenbilder sind nur noch wert, von dem Besen hinweggekehrt zu werden.“

Die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund zeigt, daß Grundsätze für die Politik nur auf dem Papier stehen oder in tönenden Worten verkündigt werden, um die Welt zu täuschen. Das ist keine Neuigkeit, sondern gilt ganz allgemein. Der Lateiner sagt: nomina sunt odiosa. Zu deutsch: Man macht sich unbeliebt oder ruft Haß hervor, wenn man Personen und Dinge mit dem richtigen Namen nennt.

„Hier muß ein jeder nach seiner Fassung selig werden.“ Das bekannte und viel gemißbrauchte Wort Friedrichs des Großen war geschrieben zum Schutz der konfessionellen Schule für die Soldatenkinder, nicht etwa zur Rechtfertigung einer selbstgemachten persönlichen oder völkischen Religion, wie es heute an der Tagesordnung ist. Vgl. Ludendorff, Hauer, Rosenberg, Bergmann, Wirth, Dinter, Krause usw.

Der jüdische Weltkrieg gegen das Hitler-Deutschland ist durch die 3. jüdische Weltkonferenz in Genf erneut angefaßt worden. „Es ist schrecklich unter den Opfern des Nazismus hilflos zu sein, aber noch schlimmer wäre es, mit ihm zu paktieren oder zu einem Ausgleich zu kommen.“ Der Boykott deutscher Waren wird fortgesetzt und eine Zentralstelle zu seiner Leitung eingerichtet. Am so treuer müssen die Deutschen zusammenhalten.

Gegen die Trunkenheit. Als Adolf Hitler in das Vorwort des Parteibuches den Satz schrieb: „Getrinke dich nie!“ tat er das nicht, weil er dem Volksgenossen sein Glas Bier nicht gönnte, sondern weil er wußte, wie leicht der Mensch unter dem Einfluß des Alkohols seine Pflicht vergißt, weil er erkannte, wie schnell dann die Dämme der inneren und äußeren Disziplin brechen. Vergessen sind mit einem Schlag alle guten Vorsätze, größenwahnsinniges Kraftmeiertum erhebt sich triumphierend über das mahnende Gewissen, hemmungslos toben sich niedrige Instinkte aus und richten oft nicht wiedergutzumachenden Schaden an. („Völk. Beobachter“ 13. 7. 34). Wir freuen uns dieses ersten Wortes. Wir fügen hinzu, daß es auch einen Kunststrauch, gibt der die sittlichen Maßstäbe ausschaltet, einen Nachtrausch ohne Alkohol, der keine Grenzen mehr kennt.

Ueber die Bedeutung der Presse hat Reichsbankpräsident Schacht auf der Leipziger Messe gesagt: „Der Einfluß der Presse schwindet in dem Umfang, in dem sie Meinungen und Urteile abgibt; er wächst in dem Umfang, in dem Tatsachen wahrheitsgetreu berichtet werden.“ Daher hat die „Allg. ev.-luth. Kirchenzeitung“ ihre politische Wochenschau eingestellt. Wir verstehen das. Wir stimmen auch der Würdigung der Tatsachenberichte zu. Dadurch erklärt sich ja das Verlangen nach ausländischen und die selbst vom Führer früher geäußerte Geringschätzung der deutschen Zeitungen.

Die Bibelverbreitung geht trotz der kirchlichen Wirren weiter. Im Jahre 1933 sind 956 987 Bibeln und Bibelteile verbreitet. Den Löwenanteil davon beansprucht die Württembergische Bibelanstalt. Dann folgt die Preussische Hauptbibelgesellschaft. Auch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hat einen beträchtlichen Anteil an dem Segen, den die Bibelverbreitung nach sich zieht.

Der Kriegsminister des alten Kaisers Graf Roon ähnelte in der Frömmigkeit dem Generalfeldmarschall Hindenburg, indem er brieflich einen Freund ermahnt „Gott zu preisen für unverdiente Gnade und nicht irgend einen armen Menschen, der sich in seinen besten Stunden doch nur als ein schwaches gebrechliches Werkzeug in des Herrn Hand fñhrt.“

Die theologische Fakultät Marburg hat weitere Veränderungen erlitten. Prof. D. Hermelink ist in den einseitigen Ruhestand, Prof. D. Heiler an die philosophische Fakultät in Greifswald versetzt.

Sup. Heintzelmann, Villach, Vertrauensmann der Evang. Kirche in Oesterreich, hat mit seinen amtlich erhobenen Vorstellungen eine „unzulässige Kritik an Regierungsmassnahmen“ geübt und ist dafür mit Gehaltskürzung bestraft. Die evangelische Kirche in Oesterreich leidet gegenwärtig stark unter staatlichen Maßregeln. Aber die Uebertritte zu ihr mehren sich dennoch.

Kampf dem Verkehrsunfall! Fahrzeugführer, meidet den Alkohol! Unter dieser Aufschrift wurde in Leipzig in einem Werbezug gelegentlich der Reichs-Verkehrserziehungs-Woche ein zertrümmerter Kraftwagen mitgeführt. Das Unglück war seinerzeit durch Trunkenheit des Fahrers hervorgerufen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Pastor Ernst Bunte, Berlin-Wilmersdorf 1, Wilhelmstraße 113. — Verlag und Postfach: Pastor Ernst Bunte, Berlin-Wilmersdorf 1. Konto: Berlin 496 54. — Man bestelle durch die Post oder beim Verlag. Bezugspreis vierteljährlich 2.— RM. zuzüglich Postgebühren, Einzelnummer 40 Pfg. — Druck: Buchdruckerei Hans Bräuner, Berlin N 31, Brunnenstr. 70.